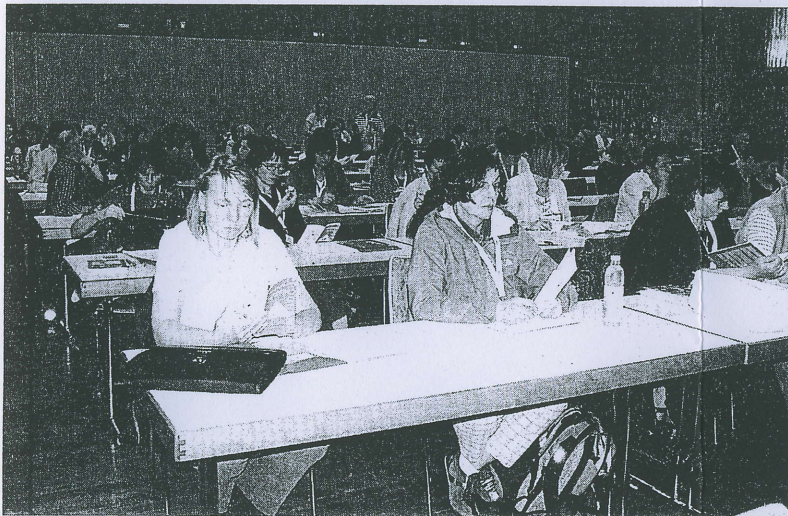


# Macht Schule Lehrer und Schüler krank?

## 5. Internationales Symposium des Vereins zur Förderung wahrnehmungsgestörter Kinder



Rund 300 Teilnehmer wurden bei dem Kongress in der Stadthalle verzeichnet.  
Fotos: Halaczinsky

**Friedberg (gk).** Die Zahlen sind alarmierend: 5 bis 7 Prozent der deutschen Kinder – etwa 600 000 – sind von der Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung (ADHS) betroffen. ADHS ist nach übereinstimmender Meinung von Neurobiologen und Entwicklungsbiologen keine »Modeerkrankung«. Über die Hauptursachen sind sich die Wissenschaftler noch nicht einig. Von manchen werden sie in einer frühkindlichen Stoffwechselstörung im Gehirn gesehen, von anderen in einer psychoemotionalen Störung. Das alle vier Jahre in Friedberg stattfindende Internationale Symposium »Hand in Hand« (in diesem Jahr zum fünften Mal) hat es sich zur Aufgabe gemacht, neben ADHS auf die ebenfalls bei Kindern und Jugendlichen weitverbreiteten Störungsbilder Legasthenie (Lese-/Rechtschreibschwäche) und Dyskalkulie (Rechen-

Köttelwesch, erläuterte in ihrer Begrüßungsansprache das diesjährige Kongressmotto »Hand in Hand«: »Es soll bedeuten, Wissenschaft mit Praxis, Kindergarten mit Schule, Elternhaus mit Institutionen zu verknüpfen. Unsere Arbeit zum Wohl der Kinder kann nur dann erfolgreich sein, wenn wir alle miteinander überlegen, was dem Kind weiterhilft, was und wie trainiert werden soll, um so eine positive Weiterentwicklung zu ermöglichen.«

»Hand in Hand« bedeute aber auch einen wichtigen Zusammenschluss von fünf Selbsthilfeverbänden zu einer neuen »Bundesvereinigung Aufmerksamkeitsstörung Deutschland« (BVAD) im letzten Jahr.

Dann folgte nach kurzer Pause das erste Grundsatzreferat unter dem Titel »Ins Gehirn geschaut: wie frühkindliche Erfahrungen die

schwäche) aufmerksam zu machen.

Zum Kongress, der am Freitagnachmittag in der Stadthalle mit Grußworten von Bürgermeister Michael Keller, aus dem Hessischen Kultusministerium und vom Paritätischen Wohlfahrtsverband Hessen eröffnet wurde, wurden Kinderärzte, Psychologen, Lehrer, Erzieherinnen und Eltern sowie Referenten aus mehreren Ländern erwartet. Veranstaltet wird er vom Verein zur Förderung wahrnehmungsgestörter Kinder und dem Kinderzentrum Frankfurt.

Dessen Leiterin, Dipl.-Psych. Esther Rohde-

Entwicklung des Gehirns beeinflussen«. Prof. Anna-K. Braun von der Universität Magdeburg zeigte anhand von Tierversuchen ihres Instituts auf, dass frühe Sinnesindrücke, Erfahrungen und Lernprozesse bewirken, die Unreife der noch unreifen »Schaltkreise« (Synapsen) im Gehirn zu optimieren. Salopp ausgedrückt, könne man dies in der Computersprache als »Formatierung der Festplatte« bezeichnen. Somit würden in der »Hardware« Gehirn schon relativ früh prinzipielle Konzepte für späteres Lernen angelegt.

Nach diesem Ausflug in die Neurobiologie leitete der nächste Vortrag unmittelbar zum Schulalltag über. Hans Biegert, Leiter einer Privatschule in Bonn, stellte seine Ausführungen unter den Titel »Kindheit und Schule heute – macht die Schule Lehrer und Schüler krank?« Biegert entwarf ein zum Teil erschreckendes Bild vom täglichen Schulfrust in Deutschland anhand zahlreicher Untersuchungen wie zum Beispiel PISA 1 und 2. So scheiterten bundesweit jährlich etwa 100 000 ADHS-Kinder trotz hinreichender, vielfach überdurchschnittlicher Intelligenz in ihrer Schulentwicklung. Immer mehr Lehrer fühlten sich zunehmend überfordert im täglichen Umgang mit aufmerksamkeitsgestörten Schülern. Die Lehrerausbildung habe auf der ganzen Linie versagt.

Nur etwa 10 Prozent aller Legastheniker würden in der Schule selbst erkannt – aufgrund mangelnder Vorkenntnis der Pädagogen. Bis zum 18. Lebensjahr habe ein Jugendlicher durchschnittlich etwa 20 000 Stunden vor dem



Das Publikum, das sich hier im Foyer um die Bücherstände scharft, bestand zu fast 90 Prozent aus Fachleuten.

Fernseher gegessen. Das seien 5000 Stunden mehr als er in der Schule verbracht habe. Viele Eltern und Ärzte stellten ADHS-Kinder mit Medikamenten ruhig und entzögen sich damit ihrer Verantwortung. Von ADHS sei dann zu sprechen, wenn das Störungsbild so ausgeprägt ist, dass eine altersgerechte Sozialintegration und begabungsgerechte Schulentwicklung des Kindes massiv beeinträchtigt ist. Um nicht bei dieser negativen Diagnose stehenzubleiben, zeigte Biegert am Ende seines Vortrags Auswege aus der Misere auf. Sein Fazit: »Nicht ADHS ist das Problem, sondern wie wir damit umgehen.«

Nach kurzer Pause folgte den beiden Vorträgen eine vom Leiter der Frankfurter Carlo-Mierendorff-Schule, Alexander Zabler, moderierte Podiumsdiskussion. Hier hatten auch die zahlreich erschienenen Tagungsteilnehmer Gelegenheit zum Austausch eigener Erfahrungen.

Der Samstag stand im Zeichen mehrerer Workshops und weiterer Fachvorträge. Im Foyer der Stadthalle konnten sich die zum Teil von weither angereisten Teilnehmer zudem über neuere Fachliteratur zu den Themen ADHS, Legasthenie und Dyskalkulie informieren.